

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 37

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

klonen betraut wird? Die oberste Militärbeamtung ist ja unverändert, wie unter den früheren, als so schlimm dargestellten Zuständen: eidgenössisches Militärdepartement mit 2 Sekretären und Waffenschef. Sollte das nicht einer verderblichen Zentralisation entgegensteuern, wenn die Tendenz die Oberhand erhielte, welche dahin geht, das Prinzip der Dezentralisation zu bekämpfen, namentlich die Organe dieser Dezentralisation, die Divisionschefs möglichst in ihren Kompetenzen einzuschränken, sie eigentlich lahm zu legen? Und daß diese Tendenz allzusehr Oberwasser erhält, das ist ein nachgerade verbreiteter Empfinden. Es ist eine von niederen und höheren Truppenführern vielfach zu hörende Bemerkung: Wie sollen wir uns mit unserer Stellung, mit unserem Korps, mit unserem Geschäftsgang vertraut machen, wenn die Organe der Instruktion ihre Thätigkeit über Gebiete ausdehnen, die man sich in guten Treuen dem Truppenführer resp. Divisionsoffizier zugetheilt dachte? — Die Affaire Merian ist eine Gruppation des biesfalls verbreiteten Gefühls, weil Leute niederen Grades doch in der Regel weniger in der Lage sind, eine so einschleuderte Interpretation des Gesetzes verlangen zu dürfen.

Wir gehören zu den eifrigen und warmen Anhängern des neuen Militärgesetzes und anerkennen in vollem Maße die enormen und erfolgreichen Anstrengungen, welche die obersten Militärbehörden unseres Landes seit der neuen Ära entwickelt haben, Angesichts der Berge von Schwierigkeiten, die sich ihnen tagtäglich gegenübersellen. Allein das Gefühl können wir uns nicht erwehren, daß bis zur Stunde der Lebensnerv, den einzig eine glückliche Theilung der Arbeit in Thätigkeit zu bringen vermag, in ungesunder, an frühere Zustände erinnernder Weise nicht zur Geltung gebracht worden ist. Wir wünschen unserer Armee, daß ihr Herr Oberst-Divisionär Merian erhalten bleibe, und daß damit auch ein Umschwung in der Auffassung und Durchführung der den Kompetenzkonflikt herbeiführenden Bestimmungen sich bemerkbar mache.*

— (Korr.) Das Entlassungsgesuch des Herrn Oberst-Divisionär Merian gab dem Vorstand der hiesigen Offiziersgesellschaft Anlaß, diese gestern (7. September) zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen zu rufen. Es fand eine für Luzern große Theilnahme statt; es waren 48 Offiziere anwesend, beinahe das Doppelte der gewöhnlichen Zahl. Auf Antrag des Vorstandes und nach mehrseitiger Unterstützung desselben, wurde ohne alle Opposition einstimmig durch Aufstehen beschlossen, eine Adresse an den Herrn Oberst Merian abzuschicken. Zweck derselben, ihn zu ersuchen, sein Entlassungsbegehren zurückzuziehen, so triftige Gründe ihn auch veranlaßt haben mögen daselbe einzureichen. — Die Adresse soll von einer aus fünf verschiedenen Truppengattungen bestehenden Kommission redigirt und von dieser dem Divisionär überreicht werden.

Ein weiterer Antrag, die Adresse möchte sämtlichen Offizieren der Division zur Unterschrift vorgelegt werden, wurde abgelehnt, da bei diesem Vorgang zu viel Zeit verloren würde.

Von anderer Seite sollen bereits ähnliche Schritte geschehen sein.

Auf jeden Fall wird der Herr Oberst Merian aus diesem Vorgehen ersehen, daß die Offiziere des schweizerischen Bundesheeres, besonders aber die der IV. Division, mit großem Bedauern sein Scheiden aus dem Heeresverband sehen würden, dieses umso mehr, als dieser Verlust nicht der einzige bleiben dürfte, welchen die Armee trifft, da die andern Divisionäre sich in der gleichen Lage befinden und die gleichen Meinungsdivergenzen zwischen ihnen und dem eidg. Militärdepartement und Bundesrath obwalten.

(Basl. Nachr.)

— (Betreff des Antrags des Herrn Oberst Courant in Herzogenbuchsee), der bekanntlich in der letzten Nummer dieses Blattes Anlaß zu einer kurzen Besprechung gegeben hat, erhalten wir ein Schreiben von Seite des Herrn Oberst Courant, welchem wir folgendes entnehmen:

„Im Interesse der Sache, für die jeder schweizerische Offizier einzustehen hat, und um eine gehässige Polemik zu vermeiden, verzichte ich auf eine persönliche Erwiderung in den Spalten Ihres Organs, es dem Centralcomité und dem Vorstand des

bernerischen Offiziers-Vereines überlassend, von sich aus nach Gut finden zu handeln.

In der Angelegenheit selbst erkläre ich die in den Zeitungen erschienene Darstellung meines Votums in Herzogenbuchsee als böswillige Entstellung.“

Herr Oberst Courant sagt dann, er hätte im Auftrag des bernerischen Offiziers-Vereines an der Delegirten-Versammlung nur die Erklärung abgegeben, daß die Haltung und Sprache der „Schweizerischen Militär-Zeitung“ in letzterer Zeit unangenehm auffalle und befremde, versichert aber, daß er keinen Antrag gestellt und sich bestimmt nicht des Ausdrucks „kläglich“ bedient habe.

Wir bemerken hierauf: „In mehreren Zeitungen sind Referate erschienen, welche übereinstimmend in gleicher Weise über die Delegirten-Versammlung in Herzogenbuchsee berichteten.

In Nr. 34 unseres Blattes haben wir aus einer Zeitung ein solches Referat abgedruckt und die Bemerkungen, welche die Redaktion des „Handels-Courier“ dazu machte, und einen Artikel, den die „Basler Nachrichten“ über den nämlichen Gegenstand veröffentlichten, gebracht.“

Herrn Oberst Courant konnte dieses nicht wohl unbekannt sein; er hat es aber nicht der Mühe werth gefunden, eine Berichtigung seines Votums erscheinen zu lassen. Wir bedauern dieses im Interesse des Herrn Oberst Courant.

Sehr überraschend ist es, daß solche Referate ohne alle Berichtigung erscheinen konnten.

Jedenfalls war es kein Freund der „Militär-Zeitung“, welcher dieselben geschrieben. Es scheint ihm daran gelegen gewesen zu sein, glauben zu machen, daß wirklich die Delegirten-Versammlung den Stab über die „Militär-Zeitung“ gebrochen habe, daß ohne eine Entgegnung von irgend einer Seite die Haltung des Blattes von einem höhern Offizier eine kläglich genannt werden konnte. Es kennzeichnet dieses die noble Kampfweise unserer Gegner!

Für den Referenten möge genügen, daß er von Herrn Oberst Courant lägengestraft wird. Uns ist es leid, daß wir uns aus erwähnten Ursachen täuschen ließen und einige für Herrn Oberst Courant (den wir ebenso wenig als den Herrn Oberfeldarzt Dr. Sieglar persönlich kennen) unangenehme Bemerkungen gemacht haben.

Daß wir uns, angegriffen, wehren und die Vertheidigung nicht nur defensiv führen, dieses möge uns Niemand übel nehmen!*)

A u s l a n d.

Deutschland. (Fahnen-Decorat.) Der Kaiser hat folgende Verordnung erlassen: Auf den Mir gehaltenen Vortrag verleihe Ich, in Verfolg Meiner Ordre vom 9. Januar 1873, hierdurch der Fahne des 1. Bataillons 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 einen silbernen Ring mit der Aufschrift: Es wurde mit dieser Fahne in der Hand am 14. August 1870 verwundet und starb in Folge dessen: Sergeant Evero. Das Kriegs-Ministerium hat das Weitere zu veranlassen.

Frankreich. „L'Avenir militaire“ schreibt: Es ist die Rede davon, der Infanterie weiße Hosen zu geben. Die *trappe* oder *trappe* Hose ist warm und in der Jahreszeit, in der wir uns befinden, lästig zu tragen. Aber es würde noch ein anderer Vortheil gewonnen, wenn die Infanterie mit *zwillich*-Hosen bei dem zerstreuten Gefecht, bei dem Scheibenschießen u. s. w. bekleidet wäre. Mit der rothen Hose, deren saubere Erhaltung ihm viel Mühe macht und die eine lange Tragezeit hat, ist der Soldat stets gekleidet. Er wagt es nicht niederzuknien oder sich niederzulegen, wie es vorgeschrieben und wie es dem Feinde gegenüber der Deckung wegen notwendig ist. Bei *zwillich*-Hosen würde dies anders sein,

*) Diese Berichtigung ist zu spät in der Druckerei eingetroffen, um noch in der letzten Nummer zu erscheinen. Eine Zuschrift des Vorstandes der Berner Offiziers-Gesellschaft wird in nächster Nummer zur Sprache kommen.

beschnitten der Soldat seine Hose, so wäscht er sie und Alles ist in Ordnung.

England. Die Befestigungen Londons an der Themse ellen der Veenidigung entgegen. Täglich werden schwere Geschütze aus dem Arsenal von Woolwich zur Armierung der neuen Werke verschifft. Die in den letzten Jahren neu angelegten und die Erweiterung der alten Werke haben die Vertheidigungsfähigkeit des Flusses bedeutend erhöht. Vier Forts bilden jetzt zwei Vertheidigungslinien. Zunächst der Stadt liegt auf dem linken Ufer Tilburg-Fort und correspondirend dazu auf dem rechten New-Tavern-Fort, beide sind mit 25 Ton-Geschützen armirt. Weiter stromabwärts liegt das neue Shornmead-Fort mit 12 solchen Geschützen und auf dem anderen Ufer bei Coal-House-Point befindet sich eine ähnliche Aufstellung schweren Kalibers, welche zusammenwirkend den Strom unter einem Kreuzfeuer von 600 Pfund schweren Geschossen halten. Wenn die Annäherung einer feindlichen Flotte an die Hauptstadt schon durch das Feuer dieser beiden Linien für unmöglich gehalten wird, so sind die Schiffe dennoch vorher bereits den Geschossen von den Batterien in Warrington-Fort, Sheerness und der Insel Oran, unterstützt durch die weittragenden Geschütze von Shoeburyness, ausgesetzt. Bleibt man hierzu noch eine gut angelegte Vertheidigung unter dem Wasserspiegel durch Torpedos in Betracht, so läßt es sich wohl annehmen, daß in einem Kriegsfall die feindliche Flotte sich nicht auf eine Forcierung der Themse-Mündung einlassen, sondern die Landung auf einer anderen Stelle versuchen und London dann zu Lande angreifen würde.

Verschiedenes.

— (Aus der Herzegowina) berichtet in der „Wiedette“ ein ehemaliger österreichischer Unteroffizier seine Erlebnisse unter dem Titel „Drei Monate unter den Insurgenten.“ Wir wollen aus dem Artikel eine Stelle anführen. Der Berichterstatter sagt: Eine wichtige Rolle bei dem Aufstande spielen die Popen, da sie in hohem Ansehen stehen und auf die Leute den größten Einfluß haben. Sie unterscheiden sich von den Bewohnern nur durch den langen Vollbart, sind bewaffnet und gehen nicht selten in's Feuer mit. Eine Ausnahme hiervon machte der Archimandrit, der sich einen schwarzen Talar und um den Hals an schwerer Goldkette ein schweres goldenes Kreuz trug; er wird von Herzegowinern und Montenegrinern beinahe abgöttisch verehrt.

Tödtet ein Popen im Kampfe einen Türken, so läßt er sich nach dem Gefechte sofort den Vollbart abnehmen. Von diesem Zeitpunkt an verrichtet er keine kirchliche Funktion mehr, wird aber nichtsweniger als Popen betrachtet, und erhält nach abgelegter Tapferkeitsprobe auch eine Führerrolle. Ein Fremder würde einen solchen gewesenen Popen niemals erkennen, denn mit dem Barte streift er auch alles Andere, was ihn an seine frühere Würde erinnern könnte, ab. Er lebt von nun an nur mit seiner Schaar und ist meistens einer der Verwegensten unter ihnen.

Der Herzegowje an und für sich ist ein tapferer Mann, abgehärtet und äußerst genüßsam. Von Jugend an im Waffenhandwerk geübt, mit Lokalkenntnis ausgerüstet, dabei agil und voll von Haß und Feindschaft gegen alles Mohamedanische, ist er ein furchtbarer Gegner der Türken. Dieser Haß und diese Feindschaft gegen Alles, was Türke heißt, wird ihm anernzogen. Man muß das gesehen und gehört haben, wenn die Familie und die Männer beisammen sitzen, und das Oberhaupt ein guttarräthliches Instrument mit einer Saite ergreift, um mit dessen Begleitung irgend einen Volkshelden zu besingen. Lautlos, beinahe andächtig hören Alle zu und folgen mit fieberhafter Aufregung der Geschichte, welche der Sänger vorträgt. Er erzählt, was das Volk seit der Herrschaft der Türken gelitten und erduldet hat; die Freiheitskämpfe und ihre Helden werden verherrlicht, und kommt der Sänger schließlich dazu, wie der Betreffende, nachdem er so und so viele getödtet, ruhmvoll gefallen ist — da muß er aufhören, Thränen rinne ihm über die gebräunten und gefurchten Wangen, und er kann vor Rührung und Wehmuth nicht weiter. Gleich ergeht es den Zuhörern; die Weiber und Kinder weinen laut, bis sich endlich der Sänger ermannt, mit einem

wilden Strich endigt, dann an die Jungen eine feurige Ansprache hält, womit er sie auffordert, so brav und tapfer zu sein, wie der eben besungene Held. Nun folgen mehrere wirklich grauenhafte Klische über die Türken, das Instrument wird bei Seite gelegt und ein anderes Thema angeschlagen.

Man wird es begrifflich finden, daß dieser der Jugend eingesimpfte Haß mit der Zeit, wo selbst Erlebtes noch dazu kommt, sich zu einer förmlichen Wuth gestaltet. Steht man noch in Erwägung, wie oft und arg diese Leute getäuscht und betrogen wurden, so wird man es auch natürlich finden, daß sie gegen Alles, was Versprechung heißt, mißtrauisch geworden sind, und daß folglich weder von einem vertrauensvollen Entgegenkommen, noch von einer wahrhaften Ausöhnung je die Rede sein kann. Der Herzegowje hängt mit Leib und Seele an seiner ärmlichen Heimath, er fühlt sich trotz der großen Entbehrungen wohl zwischen seinen kahlen Felsen, wo fast jeder Stein für ihn zur Geschichte geworden ist, nur geht sein ganzes Dichten und Trachten dahin, die Herrschaft der Türken abzustreifen. Wenn er dann anheimfällt, ist ihm ganz gleich, denn er kennt den Nationalitäten-schwindel noch nicht.

Militair- & Schiess-Stand-Scheiben

liefert am besten und billigsten

Gustav Kühn, Hofschefflerant
in Neu-Ruppin.
Preis-courante gratis und franco.

Feldstecher

für

Offiziere

(H 894 Q)

empfiehlt

H. Strübin, Optiker

27 Gerbergasse Basel.

Militärische Werke, Zeitschriften und Karten

in größter Auswahl vorrätig

bei **J. Schultheß, Buchhandlung in Zürich.**

Soeben erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, Oberst,

Ehrenmitglied der k. schwed. Academie der Kriegswissenschaften.

Kriegspolitik und Kriegsgebrauch.

Studien und Betrachtungen.

gr. 8°. Br. Preis Fr. 7. 50.

Für Staatsmänner, Politiker und Militärs von hoher Bedeutung.

Der Krieg in der Türkei.

Zustände und Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel in den Jahren 1875/76.

Mit Karten und Plänen.

Erste Lieferung. Preis Fr. 1. 35.

Diese übersichtliche und gedrängte militärisch-politische Darstellung der kriegerischen Ereignisse und Zustände auf der Balkan-Halbinsel beruht auf langjährigen, tüchtigen Vorarbeiten des Verfassers und stützt sich auf zuverlässige Correspondenzen vom Kriegsschauplatz.

Die Herausgabe erfolgt in Lieferungen von 5—6 Druckbogen und wird möglichst rasch zu Ende geführt. Eine Anzahl genauer Karten und Pläne wird zum besseren Verständniß des Textes den späteren Lieferungen beigegeben werden.

Jr. Schultheß, Zürich.